

All das wird vorgetragen mit einer souveränen Beherrschung des Stoffes, auch hinsichtlich der Parallelen in anderen Baudenkmälern, mit ebensolcher Beherrschung der einschlägigen Literatur und der einschlägigen Ansichten anderer Fachgenossen. Lichtvolle Korrekturen anderer Ansichten überzeugen ebensowohl wie die abgeklärte Formulierung der eigenen Meinung.

H. Engberding

J. M. Saugey, *Bibliographie des Liturgies Orientales* (1900—1960) Rom 1962. 143 S.

Zu größtem Dank hat sich der Vf. alle verpflichtet, die sich für die ostchristlichen Liturgien interessieren, da er jetzt seine zunächst nur als »Übung« an der Bibliothekarschule der Vatikana angefertigte Zusammenstellung auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Es handelt sich dabei nur um die bibliographischen Data der einzelnen Arbeiten, nicht um irgendwelche Stellungnahme zu ihnen. Der Begriff »ostchristliche Liturgien« ist im weiteren Sinne genommen, er umfaßt also auch die byzantinische Liturgie mit deren Zweigen. Nicht aufgenommen sind Arbeiten, welche in russischer, rumänischer, griechischer, arabischer, armenischer usw. Sprache erschienen sind, auch nicht die Artikel in Lexika und Enzyklopädien (mit Ausnahme des DACL).

Überall merkt man den Fleiß und die Sorgfalt, welche sowohl auf die Sammlung der Titel wie auf Genauigkeit der bibliographischen Angaben verwandt worden sind. Daß dennoch bei der Vielzahl der Orte und Stellen, an welchen heute einschlägige Arbeiten erscheinen, einiges übersehen ist, braucht nicht wunderzunehmen.

Nicht nur die *bis* unter ein und derselben Nummer verraten, wie bis zur letzten Minute das Material herangeströmt ist, nein auch das Register trägt Spuren solcher »Nachträge«. So wird man vergebens »Moussess 1551« suchen; auf seinen Platz hat sich Graf gesetzt; vermutlich sollte da aber Moussess, *La liturgie chaldéenne des Apôtres* = PrOrChr 2 (1952) 122–41 stehen, ein Aufsatz, den man schmerzlich vermißt!

Für den Fall, daß eine zweite Auflage in Erwägung gezogen wird, sollte man folgende »Schönheitsfehler« nicht übersehen: Nr. 346, P. Grelot, *Etudes sur le Papyrus d'Elephantine* ist zu tilgen, da es sich dabei um einen Papyrus handelt, welcher aus dem 5. Jh. v. Chr. stammt und das damalige jüdische Passahfest beschreibt. — In Nr. 428 ist *östlich* und *österlich* verwechselt worden. — In Nr. 375 ist 36 (1912) statt III (1879) zu lesen. — S. 11 Frankfurt am Main (statt: Rhein). — Im Verzeichnis der Sigla fehlt RL = *Rivista Liturgica*; TS bedeutet sowohl *Texts and Studies* wie auch *Theological Studies* (Woodstock Md.).

Möge das treffliche Hilfsmittel eifrige Benutzer finden!

H. Engberding

*Dumbarton Oaks Papers* 13 (1959). Washington D. C. 273 S.

S. 1–21: George Ostrogorsky, *The Byzantine Empire in the World of the seventh century*, befaßt sich zunächst mit den »Sklaviniae«, worunter O. Verbände von slawischen Stämmen auf dem Balkan versteht, welche zwar keine eigentliche politische Selbständigkeit besaßen, aber doch wegen ihrer völkischen Geschlossenheit der Regierung in Konstantinopel viele Schwierigkeiten bereiteten. Die Schranke, welche diese »Sklaviniae« zwischen dem Westen und dem Osten errichteten, trug mehr zur Entfremdung dieser beiden Welten bei als die Angriffe der Araber zur See (gegen Henri Pirenne). Daneben tritt als weiterer entscheidender Faktor die Notwendigkeit, sich gegenüber der Bedrohung der Ostgrenze des Reiches durch Perser und Araber durch Bündnisse Hilfe zu verschaffen. Daher die überraschend freundlichen Beziehungen zu dem neu gegründeten bulgarischen Großreich wie auch zu den Chazaren. — Quellenkunde wie Sicherheit der Linienführung verraten den Meister der Geschichtsschreibung des byzantinischen Staates (vgl. aber auch ByZ 53 [1960] 206f.).

S. 23–44: Peter Charanis, *Ethnic Changes in the Byzantine Empire in the Seventh Century*. Ch., der sich schon so oft zu der Frage des Eindringens der Slawen in den Peloponnes und auf den Balkan geäußert hat, hebt hier nochmals die Bedeutung dieser Völkerbewegung hervor, schickt aber diesen Darlegungen eine gut belegte Untersuchung

über das Völkergemisch in Kleinasien im 7. Jh. voraus (das Fortleben einheimischer Sprachen, die Gräzisierung der Unterschichten, die Bedeutung der eindringenden Armenier). Nur der Glaube und die Sprache hielten das aus so vielen Völkern und Stämmen sich zusammensetzende byzantinische Reich zusammen.

S. 45–66: George Ostrogorsky, *Byzantine Cities in the Early Middle Ages*, greift die Grundlage der Arbeit von A. P. Každan, *Byzantinische Städte im 7.–11. Jh.* (russisch in *Sovetskaja Archeologija* 21 [1954] 164–83) an, indem er mit Recht das Ungenügen der Beschränkung auf Bronzemünzen dartut. Die Heranziehung von Goldmünzen ergibt ein anderes Bild: Die byzantinischen Städte des Mittelalters, vor allem in Kleinasien, überstanden die stürmischen Angriffe, sicherten den Fortbestand der Münzwirtschaft und damit den Wohlstand des Reiches. Das Ergebnis wird erhärtet durch die Unterschriftenlisten der Konzilien von 680, 692, 787, 869 und 879.

S. 67–85: Robert S. Lopez, *The Role of Trade in the Economic Readjustment of Byzantium in the Seventh Century*. In einer Besprechung von *Medieval Trade in the Mediterranean World*, welches Lopez in Verbindung mit I. W. Raymond 1955 herausgebracht hatte — vgl. *ByZ* 49 (1956) 426/9 —, hatte F. Dölger hervorgehoben, daß »einige wichtige Stellen, welche uns in Einzelheiten des byzantinischen Mittelmeerhandels Einblick gewähren«, keine Aufnahme gefunden hätten. Diese Abhandlung zeigt zunächst drei Grundzüge der Entwicklung des byzantinischen Handels im 7. Jh. auf: das Anwachsen des Seeverkehrs, die »militärische Krisis« (worunter L. den Verlust von Syrien, Ägypten, großer Teile Afrikas, Italiens und des Balkans versteht), die Abnahme der zentralen (= kaiserlichen) Regelung und Kontrolle des Handels; dann behandelt sie Hauptfaktoren der Wirtschaft jenes Jahrhunderts: die Umstellung auf Goldwährung, die Bedeutung des Seidenhandels, die hohen Zinsforderungen und die Seekaufleute. Dabei kommen einige der früher übersehenen Quellen voll zur Auswertung. Die Vertrautheit des Vf. mit den Fragen der Wirtschaft machen diese Darlegungen zu einer richtungweisenden Abhandlung, wenn auch über Einzelauffassungen andere Ansichten erlaubt sind.

S. 87–139: John L. Teall, *The Grain Supply of the Byzantine Empire*, ein Auszug aus einer philosophischen Doktorarbeit der Yale University, verarbeitet ein umfangreiches Material, in welchem vor allem auch die Einzelbiographie gebührend berücksichtigt wird. Bedarf an Getreide, seine Deckung und Verteilung im byzantinischen Reich des 7.–11. Jh. stehen hier zur Erörterung, mit besonderer Berücksichtigung der Hauptstadt und des Heeres. Zunächst wird festgestellt, daß die bisherigen Anschauungen über die Getreideversorgung im byzantinischen Reich bis ca. 600 auch heute noch Gültigkeit besitzen. Dagegen ergibt sich für das 7. u. 8. Jh. die überraschende Feststellung, daß trotz des Verlustes der Kornkammern von Syrien und Ägypten das Gleichgewicht zwischen Bedarf und Deckung nicht so sehr durch Vermehrung der Erzeugung als vielmehr durch Verringerung und Entflechtung des Bedarfs erhalten bleibt. Im 9. Jh. nimmt die Getreide erzeugende Bevölkerung wieder zu; der Umfang des Brachlandes scheint abgenommen zu haben. Im 10. Jh. werden die Erzeugungsmittel aufs äußerste angespannt; alles läuft auf eine neue Ära hinaus, welche sich für die Getreidewirtschaft schlecht auswirken sollte. So kann man also für die Zeit von 600 bis 1000 nicht eigentlich von einer Änderung der Getreidewirtschaft im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten sprechen. Alles läuft vielmehr auf eine neue Art der Ausbalancierung hinaus. — In der Frage der Bedeutung der epibole schießt T. sich der Ansicht Fr. Dölgers an.

S. 141–68: Sirarpie Der Nersessian, *The Armenian Chronicle of the Constable Smpad or of the "Royal Historian"*. Veranlaßt durch die Neuausgabe dieser Chronik durch Serope Akelian (Venedig 1956; erste Ausgabe: Moskau 1856; zweite: Paris 1859; beide nicht mehr im Buchhandel), macht die Vf. mit der Geschichte der zugrunde gelegten Hs., ihrer Benutzung durch Robert P. Blake auf dem Internationalen Byzantinistenkongreß zu Paris 1948, dem Verhältnis zu den beiden bisherigen Ausgaben (letztere sind nur Kürzungen), zur Chronik des Matthäus von Edessa und mit Einzelheiten des Inhalts bekannt. Die Angaben beziehen sich auf die Zeit von 1163 bis 1273 und berücksichtigen die gesamte Geschichte des Nahen Ostens. Der Verfasser dieser Chronik ist noch be-

rühmter geworden durch sein »Rechtbuch« (vgl. dessen Ausgaben durch Josef Karst [Straßburg 1905] und A. G. Galstian [Eriwan 1958]).

S. 169–79: Andrew Alföldi, *Cornuti: a Teutonic Contingent in the Service of Constantine the Great and its decisive Role in the Battle at the Milvian Bridge*. Vor mehr als 25 Jahren entdeckte A. auf dem Sockelrelief des Konstantin-Bogens zu Rom auf dem Schild eines Offiziers gegenständliche, breit ausladende Bocksköpfe, die er als Abzeichen der *cornuti* deutete. Die Entdeckung desselben Zeichens auf einer kleinen Bronzestatue Konstantins d. Gr. im Art Museum of Princeton University läßt A. den ganzen Fragenkomplex noch einmal aufgreifen, vertiefen und zu Forschungsergebnissen, die inzwischen geäußert worden sind, Stellung nehmen.

S. 179–83: Marvin C. Ross, *Bronze Statuettes of Constantine the Great*. Die eben behandelte Statuette gehört zu einer Gruppe von BronzeGewichten, von denen noch vier weitere Exemplare in den Museen Europas und Amerikas bekannt sind. R. stellt diese zusammen und bemerkt, Alföldi habe außer Zweifel gesetzt, daß all diese Gewichte auf ein einziges Original zurückgehen, welches Konstantin den Großen darstellte.

S. 185–212 (dazu 18 Tafeln): Paul A. Underwood, *Fourth Preliminary Report on the Restoration of the Frescoes in the Kariye Camii at Istanbul by the Byzantine Institute, 1957/58* beschreibt die einzelnen stehenden Figuren und Medaillons auf den Wänden unterhalb des Gesimses. Es handelt sich um die »Soldatenheiligen« Georg, Demetrius, die beiden Theodore, Mercurius, Prokopius, Sabas Stratelates, Sergius und Bacchus; dazu noch Florus und Laurus, David von Thessalonike, Eustathius, Samonas und Gurias und einige nicht genauer zu bestimmende Heilige. Alle werden hagiographisch und in ihrer Darstellung genau beschrieben. — Da nunmehr die Arbeiten in dem Parekklesion abgeschlossen sind, warten wir mit Spannung auf "the final publication in several volumes. It will include completely illustrated catalogues of the mosaics and frescoes, a volume of studies in the representational arts, and will end with a historical and architectural survey of the building which will also present the results of archaeological investigations made during the years of work in the Kariye Camii."

S. 215–28 (dazu 8 Tafeln): Paul A. Underwood, *Notes on the Work of the Byzantine Institute in Istanbul, 1957*, berichtet über die Arbeiten im äußeren Narthex der Chora-Kirche. Von den sechs Bögen, welche ursprünglich alle oben offen waren, aber später bis zu kleinen Fensteröffnungen zugemauert wurden, haben die Bögen 2 bis 5 einschließlich als Arkosolien zur Bestattung Verwendung gefunden. Bei dem Bogen 5 kann man heute sagen, daß hier die Irene Raulina, die mit Konstantin Palaiologos Porphyrogenetos, einem Sohn Michaels VIII., verheiratet war und deren Sohn Schwiegersohn des Erbauers der Kirche Theodoros Metochites war, begraben lag. Weitere Identifizierungen waren noch nicht möglich. Das Arkosol 2 unterscheidet sich im Charakter der Malereien von den übrigen; das deutet auf späteren Ursprung hin.

S. 229–33: George P. Galavaris untersucht vier Bleisiegel der Dumbarton Oaks Collection. Auf der Vorderseite ist jedesmal die Mutter Gottes »als Erstochene« dargestellt. Wahrscheinlich ist damit eine Ikone gemeint, welche aus Fanatismus mit einem Schwert durchstoßen war. Im übrigen ist der Typ der Darstellung Marias der der Blachernitissa, die aber hier nicht die Hände erhebt und daher von Kondakow als eigener Typ mit der Bezeichnung Nikopoios angesprochen wird. G. hat Berichte aus der Zeit vor 1204 aufgespürt, nach welchen in der Hagia Sophia eine Ikone der Mutter Gottes zu sehen war, welche ein Jude mit dem Schwerte durchbohrt hatte. Als Führer des Bleisiegels erscheinen zwei Chartophylakes der Hagia Sophia namens Petrus und Konstantin. G. gelingt es sogar, aus anderem Material zwei Beamte dieses Grades mit diesem Namen ausfindig zu machen. Peter hätte danach um 1092 und Konstantin um 1205 gelebt. Die Darstellung Mariens ist nicht aus persönlicher Verehrung des einzelnen Siegelführers gewählt, sondern hat als eine Art Standes-Siegelbild zu gelten, was aber nicht ausschließt, daß andere Chartophylakes andere Darstellungen führten.

S. 235–42 (dazu 8 Tafeln): Paul A. Underwood, *The evidence of Restorations in the Sanctuary Mosaics of the Church of the Dormition at Nicaea*. Bis 1958 war man der Ansicht, die Mosaiken in der Apsis der berühmten Himmelfahrt-Mariä-Kirche zu Nicäa hätten

ursprünglich ein Kreuz dargestellt. Später sei dieses durch eine Darstellung der Mutter Gottes ersetzt worden. 1958 stellte Ernst Kitzinger die Hypothese auf, jenes Kreuz habe in der Zeit der Bilderstürmer eine Theotokos-Darstellung verdrängt. U. bringt mit Hilfe der Photos, welche N. K. Kluge 1912 angefertigt hat und welche in der Eremitage zu Leningrad aufbewahrt werden — die Mosaiken selbst sind nämlich 1922 zerstört worden — der Ansicht Kitzingers die erhobene Stütze. — Derselbe dreifache Wechsel des Gegenstands der Darstellung dürfte auch bei den Engeldarstellungen im Bemagewölbe zutreffen.

S. 245–52: Cyril Mango, *The Date of the Narthex Mosaics of the Church of the Dormition at Nicaea*. Mosaiken des 11. Jh., des klassischen Jahrhunderts der byzantinischen Mosaiken, sind nicht leicht datierbar. Nur die der Nea Moni auf Chios und der Sophienkathedrale liegen fest. Die des Narthex der Koimesiskirche zu Nicaea wurden bislang auf 1025/28 datiert. M. zeigt, daß der in der Inschrift genannte Kaiser nur Konstantin X. gewesen sein kann. Damit kommen wir in die Jahre 1059–67.

S. 253–69: Demetrius J. Georgakas, *Greek Terms for "Flax", "Linen" and their Derivatives; and the Problem of Native Egyptian Phonological Influence on the Greek of Egypt* zeigt zunächst die Häufigkeit dieser Wortfamilie im Altgriechischen, in der Koine im Mittel- und Neugriechischen, um dann mit viel Gelehrsamkeit nachzuweisen, daß das im Pap. Masp. 67006 gelesene Linugia nur Linutia heißen kann (Γ statt Τ) und daß in der späten Koine die Endung -in (statt -ion) gar nicht so selten ist. Eine Korrektur der Texte wäre also in solchen Fällen überflüssig. H. Engberding

Konrad Onasch, *Einführung in die Konfessionskunde der orthodoxen Kirchen*. Sammlung Göschen, Bd. 1197/1197a, 1962, brosch., 5,80 DM.

Man kann nur staunen, wie viel Sachkenntnis auf so engem Raum geschickt zusammengetragen wurde. Um so schwerer ist es, in noch gedrängterer Form einen Überblick über das hier Gebotene zu geben. Der heutige Stand der Forschung auf den einzelnen Gebieten der Konfessionskunde, die Geschichte der byzantinischen und slawischen Kirchen, Übersichten und Statistiken des heutigen Zustandes, eucharistische Liturgie, Stundengebet, Kirchenjahr, Sakramente, die Dogmen und ihre Entwicklung, das kirchliche und das bürgerliche Recht, Kirche und Staat, kirchliche Verfassung, Mönchtum, Mission und Frömmigkeit: alles findet eine Würdigung, welche in der Herausstellung der wesentlichen Linien und durch die Berufung auf die wichtigsten Autoritäten stets nachhaltigen Eindruck macht.

Damit soll gewiß nicht gesagt sein, daß wir mit der Formulierung eines jeden Satzes einverstanden sind. Das liegt z.T. am grundsätzlichen Standpunkt des Vf., z.T. aber auch daran, daß er sich nicht in allen Einzelfragen das ausreichende selbständige Urteil verschaffen konnte.

Das Ziel des Bändchens wird aber dadurch kaum beeinträchtigt. Und die 20 Seiten Register erleichtern die Erschließung aufs trefflichste. H. Engberding

Julius Tyciak, *Das Herrenmysterium im byzantinischen Kirchenjahr* = Sophia Band I, Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br., 1961, 112 S., Leinen, 9,80 DM.

Der vorliegende Band ist der erste der neuen Reihe »Sophia«, die, von Julius Tyciak und Wilhelm Nyssen herausgegeben, »Quellen östlicher Theologie« darbieten und erschließen möchte. Wenn Interesse und Aufgeschlossenheit für die Formen ostkirchlicher Frömmigkeit in Deutschland seit Jahren soweit geweckt sind, daß fast jede einschlägige Publikation mit freudiger Aufnahme rechnen darf, so hat der Herausgeber der neuen Reihe und Verfasser ihres ersten Bandes, Julius Tyciak, mit seiner langjährigen schriftstellerischen Tätigkeit einen nicht geringen Anteil daran.

»Die vorliegende Schrift setzt sich zum Ziele, Texte des byzantinischen Kirchenjahres, die um das Mysterium des Herrn kreisen, zu deuten und aus der Welt der Patristik zu